

EDMUND HUSSERL

Phantasie und Bildbewußtsein

Herausgegeben und eingeleitet von
EDUARD MARBACH

Text nach Husserliana, Band XXIII

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 576

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.
Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-1771-4
ISBN eBook: 978-3-7873-2691-4

© dieser Ausgabe by Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2006.

© für die Texte aus Edmund Husserl, Gesammelte Werke:
„Phantasie, Bildbewußtsein, Erinnerung. Zur Phänomenologie
der anschaulichen Vergegenwärtigungen. Texte aus dem Nach-
lass (1898-1925)“ by Martinus Nijhoff Publishers B. V., 1980

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen,
Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53
und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD,
Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruck-
papier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Prin-
ted in Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Eduard Marbach	XV
Editorischer Bericht	XLVII

EDMUND HUSSERL

Nr. 1. PHANTASIE UND BILDBEWUSSTSEIN (Drittes Hauptstück der Vorlesungen aus dem Wintersemester 1904/05 über „Hauptstücke aus der Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis“)	3
1. KAPITEL: <i>Frage nach der Phantasievorstellung gegenüber der Wahrnehmungsvorstellung</i>	3
§ 1. Vieldeutigkeit des Begriffs der Phantasie in der gewöhnlichen Rede – Das Phantasieerlebnis als Fundament phänomenologischer Wesensanalyse und Begriffsbildung	3
§ 2. Die Aufgabe der Gewinnung eines wesentlich einheitlichen Begriffs der Phantasievorstellung als Phantasieauffassung – Charakterisierung der Wahrnehmungsauffassung	7
§ 3. Versagen der zeitgenössischen psychologischen Forschung in der Frage nach dem Verhältnis von Wahrnehmungs- und Phantasievorstellung. Fehlen des Begriffs der objektivierenden Auffassung	8
§ 4. Kurze Darstellung und Kritik von Brentanos Lehre vom „Vorstellen“	10
§ 5. Die Frage nach dem Unterschied von Wahrnehmungs- und Phantasievorstellung und das besondere Problem der Unterscheidung der entsprechenden Auffassungsinhalte, Empfindung und Phantasma	12
§ 6. Kritische Erörterung der von den Psychologen vorgebrachten Unterschiede von Wahrnehmung und Phantasie	15
2. KAPITEL: <i>Interpretation der Phantasievorstellung als Bildlichkeitsvorstellung (Imagination) wie die physisch-bildliche Vorstellung</i>	17

§ 7. Verwandte Unterschiede innerhalb der Wahrnehmungs- bzw. Phantasieauffassung	17
§ 8. Die Phantasievorstellung als Verbildlichung. Beginn der Wesensbestimmung des bildlichen Vorstellens	18
§ 9. Die physische Imagination als Parallelfall der Phantasievorstellung	20
§ 10. Wesensgemeinschaft der physischen Imagination und der gewöhnlichen Phantasievorstellung bezüglich der „geistigen Bilder“	23
§ 11. Die Beziehung auf das Bildsujet, bzw. die zwei aufeinandergebauten Auffassungen in der Phantasievorstellung – Hinweis auf ein genaues Analogon: Worterscheinung als Träger einer zweiten Auffassung als Zeichen	25
§ 12. Voraussetzung der ganzen bisherigen Betrachtung: die doppelte Gegenständlichkeit bei der Phantasievorstellung und bei der physischen Bildauffassung	27
§ 13. Die zwei Auffassungen, die zur Konstitution der imaginativen Vorstellung wesentlich gehören	29
§ 14. Wiederholung und neue Darstellung: Das Ineinander der beiden Auffassungen, die das Bewusstsein der Bildlichkeit konstituieren, und Ähnlichkeitsdeckung bzw. Auseinandertreten der Objekte dieser Auffassungen. Die Gegebenheit der bewussten Beziehung auf das Bildsujet durch das Bewusstsein der Vergegenwärtigung eines Nichterscheinenden im Erscheinenden	30
 3. KAPITEL: <i>Bildlichkeitsbewusstsein in immanenter Funktion und in symbolischer Funktion – Zur ästhetischen Bildbetrachtung – Frage nach dem Verhältnis der fundierenden Auffassung beim Phantasie- und Bildbewusstsein zur Wahrnehmungsauffassung</i>	 36
§ 15. Gemeinsamkeit und Unterschied von bildlicher und symbolischer Auffassung	36
§ 16. Einführung der Unterscheidung zwischen innerer (immanenter) und äusserer (symbolischer) Bildlichkeit	37
§ 17. Das Interesse am Wie der Verbildlichung des Bildobjekts bei der ästhetischen Bildbetrachtung im Gegensatz zur ausschliesslichen Interessenrichtung auf das Bildsujet bei der gewöhnlichen Phantasie- und Erinnerungsvorstellung	38
§ 18. Möglichkeit des Wechsels in der Richtung der meinenden Intention und entsprechender Wechsel des Gegenstandes. Beschreibung der Erscheinungsweise des Bildobjekts z. B. in psychologischem Interesse	40

§ 19. Selbständigkeit und Unselbständigkeit der zwei sich durchdringenden Auffassungen und Frage nach dem Verhältnis der fundierenden Auffassung zur Wahrnehmungsauffassung im Falle der durch physische Bilder vermittelten Imagination. Wegfallen des Bildlichkeitsbewusstseins bei Täuschungen à la Panoptikum, Panorama etc. und ästhetischer Schein	41
§ 20. Ob die fundierende Auffassung bei der Phantasie im gewöhnlichen Sinn und der Erinnerung den Charakter einer Wahrnehmungsauffassung habe. Wegfallen des Bildlichkeitsbewusstseins bei der Vision und Halluzination. Waches Träumen und Bewusstsein des Scheins der Phantasiegestaltungen	43
4. KAPITEL: <i>Unterschiede zwischen gewöhnlicher Bildvorstellung und Phantasievorstellung</i>	45
§ 21. Die zugrundeliegenden Auffassungen bei der physischen Bildvorstellung, Frage nach der Identität bzw. Verschiedenheit der Auffassungsinhalte	45
§ 22. Die Erscheinung des Bildobjekts und ihr Charakter der Unwirklichkeit, des Widerstreits mit dem Gegenwart konstituierenden Blickfeld der Wahrnehmung	47
§ 23. Das Verhältnis von wirklich Gegenwärtigem und blossem Fiktum im Widerstreit zweier Wahrnehmungsauffassungen bei den Fällen des Sinnenscheins	50
§ 24. Vorblick auf die Sachlage bei der Phantasie: völlige Trennung von Phantasiefeld und Wahrnehmungsfeld	51
§ 25. Rekapitulation: Die doppelte Art der Repräsentation durch Ähnlichkeit, 1) die innere Bildlichkeit als das eigentlich imaginative Bewusstsein; die veranschaulichenden Momente bei der Bildobjekterscheinung als Träger des Bewusstseins der inneren Repräsentation und die übrigen Momente; der doppelte Widerstreitscharakter der Bildobjekterscheinung, 2) die äussere Bildlichkeit als Weise des symbolischen Bewusstseins	52
5. KAPITEL: <i>Die Phantasieerscheinung im Kontrast zur physisch-bildlichen Erscheinung und zur Wahrnehmungerscheinung</i>	56
§ 26. Das Fiktum und die Frage nach der Erscheinungsweise des „Phantasiebildes“	56
§ 27. Die Phantasieerscheinung: Grade und Stufen der Angemessenheit der Vorstellung an ihr Objekt im Fall der physischen Bildlichkeit und bei der Phantasie	58

§ 28. Das Proteusartige der Phantasieerscheinung: der Wechsel der Fülle, Kraft und Lebendigkeit und der damit zusammenhängende Wechsel in der Angemessenheit der Repräsentation	60
§ 29. Kontinuität und Diskontinuität bei Wahrnehmungsercheinung, physisch bildlicher Erscheinung und Phantasieerscheinung	62
6. KAPITEL: <i>Rekapitulierende Darstellung der Ansicht, dass Phantasievorstellung sich als Bildlichkeitsvorstellung interpretieren lasse</i>	65
§ 30. Parallelismus zwischen gewöhnlicher Imagination und Phantasieimagination	65
§ 31. Starke und fließende Unterschiede zwischen der gewöhnlichen Imagination und der Phantasie	66
§ 32. Das Widerstreitsverhältnis von Phantasie- (bzw. Erinnerungs-)feld und Wahrnehmungsfeld und das Fiktum der Phantasie in den Fällen der klaren Phantasie	68
§ 33. Die Fälle der unklaren Phantasien und die Frage, ob hier überhaupt Bildobjekt und Bildsujet unterschieden werden darf. Hinweis auf analoge Erscheinungen in der Wahrnehmungssphäre: Doppelbilder und Wettstreit der Sehfelder beim Schielen	72
7. KAPITEL: <i>Versuch, zwischen Phantasievorstellung und Bildlichkeitsvorstellung einen wesentlichen Unterschied zu etablieren</i>	73
§ 34. Der Zusammenhang des Blickfeldes des Wahrnehmungsbewusstseins und sein Fundament in den Zusammenhängen der Empfindungen in den Empfindungsfeldern	73
§ 35. Das Verhältnis der Phantasmen und Phantasieerscheinungen zu den Zusammenhängen des Wahrnehmungsfeldes	75
§ 36. Vertiefte Erörterung der Frage nach Koexistenz bzw. Widerstreit von Wahrnehmungs- und Phantasiefeld am Beispiel einzelner Sinnesfelder	77
§ 37. Ob nicht Wahrnehmung einen ursprünglichen Vorzug haben müsse, da Empfindungen allein Begründer von Gegenwartsrealität sind. Schwierigkeit bezüglich der irrealen Phantasmen als gegenwärtiger sinnlicher Inhalte. Versuch einer Antwort: imaginative Auffassung der Phantasmen unmittelbar ein Vergegenwärtigungsbe-	

wusstsein konstituierend; Möglichkeit nachträglicher Einordnung der Phantasieerscheinung und der fundierenden Phantasmen in die Gegenwart.	79
§ 38. Kennzeichnung des Unterschiedes der Phantasieauffassung gegenüber der perzeptiv-imaginativen durch das Fehlen des Bewusstseins eines Gegenwärtigen, das erst als Träger eines Bildlichkeitsbewusstseins zu fungieren hätte	81
§ 39. Konsequenz der versuchten Auffassung: kein direktes imaginatives Bewusstsein innerhalb der Sphäre der Wahrnehmung und Etablierung eines ursprünglichen phänomenologischen Unterschieds zwischen Empfindungen und Phantasmen. Hinweis auf den Glaubenscharakter und die Einteilung der Phantasievorstellungen in blosse Vorstellungen und Erinnerungen	82
8. KAPITEL: <i>Ergebnisse und Vorblick auf die Analysen des Zeitbewusstseins</i>	84
§ 40. Bestimmung des wesentlichen Unterschiedes zwischen der Imagination im eigentlichen Sinn (perzeptiver Imagination) und Imagination als Phantasie	84
§ 41. Unterscheidung der schlichten Phantasievorstellung und der bildlich sich vermittelnden; schlichte Phantasievorstellung als Voraussetzung der echten imaginativen Funktion in der Phantasie	86
§ 42. Umgrenzung des Begriffs der schlichten Phantasievorstellung als Vollzug von reinem Vergegenwärtigungs-bewusstsein; immanentes Bildbewusstsein als Phantasiebewusstsein. Terminologische Festlegung der Gegensätze Wahrnehmung – Phantasie oder Gegenwärtigung (Präsentation) – Vergegenwärtigung (Repräsentation)	87
§ 43. Die Sachlage bei den unklaren Phantasien: die schlichte Phantasievorstellung jedenfalls vorausgesetzt. Abschliessende Übersicht über die in den Analysen hervortretenden Vorstellungsmodi	89
§ 44. Absonderung eines neuen Begriffs von Erscheinung mit Rücksicht auf den Bewusstseinscharakter der Gegenwärtigung bzw. Vergegenwärtigung als dem Unterscheidenden zwischen Wahrnehmung und Phantasie. Anzeige des Übergangs in die Analysen des Zeitbewusstseins zur genaueren Unterscheidung der Differenzen im Wahrnehmungs- und Phantasiebewusstsein	91

9. KAPITEL: <i>Die Frage nach dem phänomenologischen Unterschied zwischen Empfindung und Phantasma und die Frage nach dem Verhältnis von Wahrnehmung und Phantasie</i>	94
§ 45. Anknüpfung an Brentanos Stellungnahme: keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Auffassungsinhalten: Empfindung und Phantasma	94
§ 46. Ansetzung des Unterschiedes zwischen Empfindung und Phantasma in den Auffassungsweisen. Diskussion eines Ungenügens dieser Theorie bei Brentano und anderen: die Interpretation der Humeschen <i>vivacity</i> als Intensität	96
§ 47. Die Schwierigkeit zu verstehen, wie der Unterschied zwischen Phantasie eines psychischen Aktes und aktuellem Vollzug dieses Aktes möglich ist. Das Moment des <i>belief</i> und die Uneigentlichkeit des Vorstellens	98
§ 48. Auflösung der Schwierigkeit: Begründung des Unterschieds zwischen Wahrnehmungs- und Phantasieauffassung durch Hinzunahme der Bewusstseinscharakterisierung als „gegenwärtig“ bzw. „vergegenwärtigt“ . .	102
§ 49. Neue Schwierigkeiten bezüglich der aktuell gegenwärtigen Akte und der Frage des inneren Wahrgenommenseins bzw. der Modifikation der diskreditierenden Phantasievergegenwärtigung	104
§ 50. Fälle, wo erinnerte und aktuelle psychische Akte auf dieselbe Vorstellungsgrundlage bezogen sind	106
§ 51. Zur Aufklärung der Gesamtauffassung der Wahrnehmung gegenüber der Phantasie: entweder Ansatz der Repräsentation als modifizierenden Charakter und der Präsentation als das entsprechend Unmodifizierte. . .	108
§ 52. Oder Ansatz von zwei gleichberechtigten Auffassungen, Gegenwärtigung und Vergegenwärtigung, und entsprechend von zwei in sich verschiedenen Auffassungsinhalten, Empfindung und Phantasma	109

Nr. 2. VON DER THEORIE DER REPRÄSENTATION BEI PHANTASIE UND ERINNERUNG ZUR EIN- FÜHRUNG DER LEHRE VON DER REPRODUK- TION BZW. DOPPELTEN VERGEGENWÄRTI- GUNG (Texte von etwa 1904 bis etwa 1909, evtl. 1912)	111
a) <i>Aporie. Doppelte Auffassung derselben Erscheinung: als Phantasie der Wahrnehmungserscheinung in Beziehung auf das aktuelle Ich bzw. als Wahrnehmungserscheinung in Beziehung auf das Phantasie-Ich. Ob nicht zum We- sen jeder Phantasie- und Erinnerungsvorstellung gehört, eine Erscheinung im Bewusstsein der Repräsentation darzustellen. Reflexion auf das Phantasie-Vorstellen (wohl 1904)</i>	111
b) <i>Aktuelle Vorstellung „von“ und Vorstellung in der Einbildung, Erinnerung (imaginatives Gegenbild); Reflexion in der Phantasie (um 1905)</i>	120
c) <i>Reflexion und phänomenologische Reduktion in der Phantasie (wohl 1905)</i>	125
d) <i>Zweierlei Wahrnehmung – zweierlei Phantasie (wohl 1907/1908)</i>	128
e) <i>Doppelte Vergegenwärtigung: „Reproduktion von etwas“ im Gegensatz zu „Phantasie von etwas“ = Phantasievor- stellung (wohl 1908)</i>	130
f) <i>Wahrnehmung von einer Phantasie (Reflexion) und Phantasie von einer Phantasie (wohl frühestens 1909; evtl. 1912)</i>	132
g) <i>Ob die Folge von Modifikationen „Wahrnehmungser- scheinung – Phantasieerscheinung – Phantasieerschei- nung in einer Phantasie“ eine Reihe iterierter Modifika- tionen sei (wohl frühestens 1909; evtl. 1912)</i>	133
Nr. 8. PHANTASIE ALS „DURCH UND DURCH MODI- FIKATION“. ZUR REVISION DES INHALTS- AUFFASSUNGS-SCHEMAS (Abschrift und Ver- besserung wohl Sommer oder Anfang Herbst 1909)	135
Nr. 15. MODI DER REPRODUKTION UND PHANTASIE. BILDBEWUSSTSEIN (auch in Beziehung auf die Stellungnahmen) (März–April 1912)	140

a) <i>Terminologische Vorerwägungen bezüglich der herauszustellenden Unterscheidungen von „ursprünglichen“ und „reproduzierenden“ Erlebnissen bzw. „ursprünglich“ und „reproduktiv“ bewußten individuellen Gegenständen (21. März 1912)</i>	140
b) <i>Erinnerung und Einfühlung als Reproduktion. Zweierlei Wirklichkeitscharakterisierungen bezüglich des „Gegenständlichen“ eines reproduzierten Aktes, Möglichkeit des Fortfallens dieser Charakterisierungen (Stellungnahmen) – Vollziehen von Reproduktion und Vollziehen in der Reproduktion (Darinleben, Aufmerksamsein) am Beispiel des Phantasierens – Gedankenhaftes Verhalten im Verhältnis zum phantasierenden Verhalten (22. März 1912)</i>	146
f) <i>Anpassung bzw. Nichtanpassung von Urteils- und Gemütsakten an eine zugrundeliegende vollzogene Phantasie. Phantasie (Erinnerung mitbefassend) kann fundieren 1) wirkliche Stellungnahmen, 2) wirkliche, aber modifizierte Stellungnahmen, 3) wirkliche „Ansätze“ von Stellungnahmen, bloße „Denk“modifikationen (9. April 1912)</i>	158
g) <i>Diskussion von Beispielen. Lesen oder Erfinden eines Märchens. Nota: Durch die perzeptive Sachlage motiviertes Gefühl, wesensmässig vorgezeichnete Möglichkeit von Explikation, Urteil etc. im Verhältnis zu entsprechender Phantasie (10. April 1912)</i>	164
(Die Abschnitte c), d) und e) sowie h) bis k) von Text Nr. 15 sind in dieser Studienausgabe nicht wiedergegeben.)	

Nr. 16. REPRODUKTION UND BILDBEWUSSTSEIN. TRENNUNG VON BILDOBJEKTAUFFASSUNG UND BEWUSSTSEIN EINES PERZEPTIVEN SCHEINES. VERALLGEMEINERUNG DES BEGRIFFS DER PHANTASIE (VERGEGENWÄRTIGUNG): 1) REPRODUKTIVE 2) PERZEPTIVE, D. H. VERGEGENWÄRTIGUNG IM BILD, IN BILDLICHER DARSTELLUNG (wohl Frühjahr 1912)	172
Nr. 17. ZUR LEHRE VOM BILDBEWUSSTSEIN UND FIKTUMBEWUSSTSEIN (Texte wohl von 1912)	186
a) <i>Bildanschauung (Abgrenzung gegen das Illusionsbewusstsein)</i>	186

b) <i>Bild und Orientierung des Bildobjekts. Bildsubstrat und berufenes Bild. Symbolische Inhalte in jeder Bild-darstellung</i>	191
c) <i>Ad Bilderscheinung („Eine Vorstellung sich von etwas machen, nach einer Beschreibung“. Frage nach dem Verhältnis von Bild und Widerstreit)</i>	193
 Nr. 18. ZUR LEHRE VON DEN ANSCHAUUNGEN UND IHREN MODI (Texte wohl aus 1918)	195
a) <i>Gebendes Bewusstsein und Phantasie; Akte, in denen Individuen bewußt sind</i>	195
b) <i>Ästhetisch-künstlerische Darstellung und perzeptive Phantasie. Objektive Wahrheit in der Phantasiesphäre und in der Erfahrungssphäre. Revision der früheren Theorie des Bildbewusstseins als Abbildlichkeit; näher ausgeführt am Schauspiel</i>	211
 Nr. 20. PHANTASIE – NEUTRALITÄT (1921/1924)	222
a) <i>Aktleben in der Epoché, phantasierend – Leben in Positionen, in Geltung setzend. Doppelte Epoché bzw. Neutralität</i>	222
b) <i>Begriff der Phantasie gegenüber dem allgemeinen der Neutralität. Das bloße Vorstellen. Bezugnahme auf Aristoteles, Hume, Brentano sowie auf die Logischen Untersuchungen und die Ideen</i>	226
c) <i>Intentionale Erlebnisse sind entweder positionale oder neutrale; gemischte Erlebnisse. Zur Lehre von den „perzeptiven Fikta“ der Ideen</i>	229
d) <i>Sich-hineindenken als-ob (Vollzug eines Möglichkeitsbewusstseins) und das Phantasieren. Die willkürliche Enthaltung gegenüber der positionalen Einstellung. Der abbildende Akt entweder thematisch in Richtung auf das Abgebildete oder ästhetische Einstellung; beschränkte synthetische Einheit beim ästhetischen Objekt, der Horizont ein anderer als für das Ding schlechthin</i> .	232
e) <i>Ichakte – passiv verlaufende Erlebnisse; Ichakte als positionale und neutrale; jedem Erlebnis idealiter eine Phantasie (Vergegenwärtigung) entsprechend</i> .	239
 Sachregister	243
Personenregister	255

EINLEITUNG

Wohl eine der erstaunlichsten Fähigkeiten von uns Menschen ist die, auf Dinge, Personen, Ereignisse und Sachverhalte, die gar nicht wirklich hier und jetzt gegenwärtig sind, Bezug nehmen und uns mit ihnen beschäftigen zu können. Wir tun dies in Gedanken für uns selbst, im Erinnern, Phantasieren, Planen, oder öffentlich mittels Bildern, Spielen, Sprachen und anderen Zeichensystemen. Bei allen solchen Bezugnahmen ist uns normalerweise klar, ohne eigens darauf reflektieren zu müssen, daß wir nicht einfach etwas Gegenwärtiges mit unseren Sinnen wahrnehmen, sondern in der einen oder anderen Weise etwas selbst nicht Gegenwärtiges gleichsam im Auge oder gedanklich im Sinne haben. Zugleich mit diesem Wissen, auf etwas, das uns als nicht wirklich gegenwärtig gilt, bezogen zu sein, ist uns doch noch so zumute oder bewußt, in der Wirklichkeit hier und jetzt zu stehen. Ja, was von uns bloß vorgestellt wird als gar nicht selbst wirklich hier und jetzt seiend, oder was wir solcherart bildlich dargestellt, gespielt, beschrieben oder sonst irgendwie gemeint erfahren, ist uns so nur im Kontrast zu dem, was uns als wirklich gegenwärtig gilt, gegeben. Ginge uns dieses Kontrastbewußtsein ganz verloren, würden wir träumen, einer Illusion unterliegen oder halluzinieren und dabei die Dinge, Personen, Ereignisse und Sachverhalte, denen wir zugewendet wären, für wirklich gegeben halten – anstatt für bloß phantasiert, erinnert, als bloß möglich vorgestellt, bildlich, im symbolischen Spiel oder sprachlich dargestellt, etc.

Kurzum, wir Menschen leben nicht allein mit unseren Sinnen wahrnehmend in der Gegenwart, wir sind auch fähig, auf vielfältige Weisen die stets sinnlich gegenwärtige Wirklichkeit zu überschreiten, uns in der einen oder anderen Form von Vergegenwärtigung zu betätigen. Husserl schreibt: „Jedermann weiss, was es heisst, sich einen Gegenstand vergegenwärtigen, sich ihn im inneren Bild vorführen, vorschweben machen, jedermann gebraucht den Ausdruck einbilden und weiss so gewissermassen das Wesentliche der Sache. Aber leider nur implizit“ (S. 19).

I

In den Texten dieser Studienausgabe¹ kommt es wesentlich darauf an, unterschiedliche Phänomene des Vergegenwärtigens gegenüber dem Wahrnehmen auf der Grundlage reflexiver Bewußtseinsanalyse explizit zur Klarheit zu bringen. In einem weiten Wortgebrauch faßt Husserl (1859–1938) *Phantasie* (Erinnerung inbegriffen) oft ganz allgemein als „das als *Vergegenwärtigung* charakterisierte Bewusstsein“;² oder wie er auch sagt: „Zum Wesen der Phantasie gehört das *Nichtgegenwärtigkeits*-Bewusstsein. Wir leben in einer Gegenwart, wir haben ein Blickfeld der Wahrnehmung, aber daneben haben wir Erscheinungen, die gänzlich ausserhalb dieses Blickfeldes ein Nichtgegenwärtiges vorstellen“ (S. 60 f.). Etwas technischer, doch noch allgemein gesprochen, bringt Husserl in den hier vorgelegten Texten Grundformen des Bewußtseins, spezifische Weisen der Intention, Modifikationen in den Aktcharakteren bzw. in den Charakteren der gegenständlichen Korrelate von Bewußtseins-erlebnissen zu wechselseitiger Abhebung. Es handelt sich somit um Texte, in denen die von früh an zentrale Husserlsche Thematik der typisch *phänomenologischen* Bestimmung „wesentlich verschiedener ‚Weisen des Bewusstseins‘, nämlich der intentionalen Beziehung auf Gegenständliches“, wie es in der fünften der *Logischen Untersuchungen* (1901) heißt, für bestimmte Bewußtseinsarten *in concreto* durchgeführt wird. Des näheren geht es darum, innerhalb der Erlebnisklasse der *Vorstellungen* – in Abhebung von Urteilen und Gefühlen – die spezifisch verschiedenen Charaktere der Intention der *anschaulichen* Vorstellungen gegenüber denjenigen der *begrifflichen* Vorstellungen zu bestimmen. Eine der Hauptaufgaben der Analyse des Gebietes der anschaulichen Akte besteht darin, die von der schlichten Grundform unmittelbaren anschaulichen Bewußtseins, der Wahrnehmung oder Gegenwärtigung, hinsichtlich ihrer intentionalen Eigentümlichkeiten sich radikal unterscheidenden Weisen anschaulichen Vergegenwärtigens herauszuarbeiten.

¹ Vgl. den *Editorischen Bericht* über die hier getroffene Textauswahl, unten S. XLVII.

² Vgl. z.B. *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins*, Hua X, 1966, herausgegeben von Rudolf Boehm, § 19, S. 45; oder *Erste Philosophie* (1923/24). *Zweiter Teil*, Hua VIII, 1959, herausgegeben von Rudolf Boehm, S. 113.

Allen kausal erklärenden, psychologischen und heutzutage zunehmend kognitiv neurowissenschaftlichen Untersuchungen über unser Erleben und Handeln logisch *voraus* gilt für Husserl, daß zuerst *die Phänomene selbst*, wie sie in unserem Bewußtseinsleben auftreten, der differenzierenden Analyse zu unterwerfen sind. Dies ist Aufgabe „einer nach Wichtigkeit und Schwierigkeit gar nicht gewürdigten Deskription“ (S. 15). Husserl wird in diesen frühen Texten nicht müde, immer wieder auf die Schwierigkeiten und Eigenheiten reflexiver deskriptiver Analyse hinzuweisen. Deskriptiv versucht er, schrittweise das begriffliche Wesen artverschiedener Bewußtseinsinhalte aufgrund jener inneren Charaktere zu bestimmen, die zu Wesensverallgemeinerungen, somit zu Begriffsbildungen Anlaß geben (vgl. S. 7). So leicht die Analyse zunächst scheine, so groß seien „die Schwierigkeiten, die nachträglich sich herausstellen und die schrittweise manche Modifikation im früher Angenommenen, manche neue Unterscheidung im früher für einfach Gehaltenen fordern“, hält Husserl zu Beginn seiner detaillierten Untersuchung zur Wesensbestimmung der Phantasievorstellung und des bildlichen Vorstellens fest (S. 19f.). Und er fügt die allgemeine Bemerkung an: „Das ist ja überhaupt die Eigenheit der phänomenologischen Analyse. Jeder Schritt vorwärts gibt neue Gesichtspunkte, von denen aus das schon Gefundene in neuen Beleuchtungen erscheint, so dass oft genug das als mehrfältig und unterschieden sich darstellt, was ursprünglich als einfältig ungeschieden angenommen werden konnte“ (S. 20; vgl. S. 3).

Diese vorsichtigen Äußerungen fallen früh im Vorlesungsstück über „Phantasie und Bildbewusstsein“ vom Wintersemester 1904/05 (unten, Text Nr. 1), wo Husserl wohl schon zur Zeit der Vorlesung folgende Randbemerkung ins Manuskript hineinschrieb: „Wir wollen versuchen, den Gesichtspunkt der Imagination und die Ansicht, daß *Phantasievorstellung* sich als *Bildlichkeitsvorstellung* interpretieren lasse, so weit durchzuführen als möglich. Obwohl es an Bedenken nicht fehlt“ – später, wohl erst um 1917, beifügend: „die nachträglich sich als berechtigt erweisen“ (S. 18, Anm. 1). Etwas bisweilen Frustrierendes, insgesamt jedoch vom philosophisch Faszinierendsten beim Umgang mit Husserls nachgelassenen stenographischen Manuskripten bietet der Umstand, daß wir als Leser den schöpferischen Denk- und Schreibprozessen in selten anzutreffender Ungeschminktheit beiwohnen können, den

in ihnen schrittweise gewonnenen Klärungen, aber auch deren Scheitern und Aporien. In einem Brief vom 11. und 15. Oktober 1904 schrieb Husserl in einem für ihn bezeichnenden Ton von Selbstzweifel, Stolz und Zuversicht an seinen Lehrer Franz Brentano: „Ich bin im voraus sicher, daß ein großer Teil dessen, was ich geschrieben, irrig ist; aber ebenso sicher, daß es Irrtümer waren, die einmal versucht, gewagt werden mußten. Sichere Wahrheit werden wir in den Fundamenten nicht gewinnen, ohne alle Möglichkeiten ernsthaft durchdacht zu haben. Ganz ernst denkt eine Möglichkeit aber nur derjenige durch, der an sie glaubt.“

Dieses für den Denkstil von Husserls „analytischer Phänomenologie“³ typische Erproben von Möglichkeiten prägt auch die hier vorliegenden Texte in großem Ausmaß. Ebenso hängen Schwankungen in der Terminologie damit zusammen; denn Husserl verfolgte ein hehres Ideal wissenschaftlicher Begriffsbildung: Auch den in der Reflexion auf die „nicht gut standhaltenden Phänomene“ (S. 90) des Bewußtseins zu entdeckenden analytischen Momenten ihres Begriffsinhalts seien rein sie ausdrückende Wortbedeutungen und Worte selbst zuzuordnen, die vollkommen geklärte Begriffe bzw. Termini ausmachen würden.⁴ Freilich, oft genug wurde das Ideal nicht erreicht. Das Verstehen und Beurteilen der Argumentationen der Texte dieser Studienausgabe erfordern so oder so ein hohes Maß an nachvollziehendem Denken. Dabei geht es nicht allein um eine Nachprüfung logischer Konsequenzen unter den Aussagen. Zur Beurteilung ihres Wahrheitsgehaltes muß auch selbst reflexive Beobachtung an den Gegenständen phänomenologischer Analysen vollzogen werden, nämlich an den mittels entsprechender

³ *Logische Untersuchungen*, Zweiter Band, Einleitung, § 4, Hua XIX/1, herausgegeben von Ursula Panzer, M. Nijhoff 1984, S. 17.

⁴ Vgl. *Ideen*, Drittes Buch, Viertes Kapitel: „Die Methode der Klärung“, Hua V, herausgegeben von Marly Biemel, M. Nijhoff 1952, S. 93ff. Die dort im Dritten Kapitel zunächst gemachten Überlegungen dienten Husserl zur „Klärung des Verhältnisses zwischen Phänomenologie und Ontologie“. Doch Husserl erkennt in dieser Untersuchung „auch ihre Bedeutung für die *Klärung der phänomenologischen* (und desgleichen psychologischen) *Methode*, und er hält fest, daß sich dadurch „schwierige und wichtige Probleme des Sinnes und der damit zusammenhängenden *Normierung der phänomenologischen* (bzw. psychologischen) *Beschreibungen*“ klären (a.a.O., S. 93; Hervorhebung von EM).

PHANTASIE UND BILDBEWUSSTSEIN

(Drittes Hauptstück der Vorlesungen aus dem
Wintersemester 1904/05

5 über „Hauptstücke aus der Phänomenologie und
Theorie der Erkenntnis“)

<1. KAPITEL

Frage nach der Phantasievorstellung
gegenüber der Wahrnehmungsvorstellung>

10 Wir haben uns bisher mit der Phänomenologie der Wahr-
nehmungen beschäftigt.¹ In völlig zureichender Weise kann eine
solche Phänomenologie nicht versucht und für sich abgeschlossen
werden ohne Rücksichtnahme auf die ihnen nah verwandten
Phänomene, und so wird denn, was wir bisher gelernt haben,
15 noch manche neue Beleuchtung, manche Ergänzung und Be-
reicherung erfahren durch die Analysen, zu denen wir jetzt
übergehen. Unser nächstes Ziel ist die Phänomenologie der
Phantasien.

20 <§ 1. *Vieldeutigkeit des Begriffs der Phantasie in der
gewöhnlichen Rede — Das Phantasieerlebnis als Fundament
phänomenologischer Wesensanalyse und Begriffsbildung*>

Einen gewissen Begriff von Phantasie, Phantasieerscheinung,
Phantasievorstellung bringen wir alle aus dem gewöhnlichen
Leben mit, und es ist, wie fast alle aus dem gemeinen Leben
25 stammenden Klassenbegriffe von psychischen Phänomenen, ein
vager und vieldeutiger. So ist es offenbar, dass man unter dem

¹ 10.1.1905.

Titel Phantasie bald eine gewisse Geistesanlage oder Begabung versteht und bald wieder gewisse aktuelle Erlebnisse, Tätigkeiten oder Tätigkeitsergebnisse, welche aus der Anlage hervorgehen oder die Begabung dokumentieren. Manchmal stellt man ja auch
5 in differenzierter Bedeutung ausdrücklich gegenüber Phantasie, Betätigung der Phantasie, Werk der Phantasie. So wie man Verstand, Verstandestätigkeiten und Werke des Verstandes sondert. Phantasie meint dann also eine gewisse Geistesanlage, ein Vermögen, wie wenn wir sagen, ein Mann von starker oder schwacher Phantasie, oder übertreibend, ein phantasieloser Mensch.
10 Andererseits sprechen wir aber auch von den Phantasien eines Künstlers und haben hierbei gewisse psychische Erlebnisse im Auge, die er in sich vollzieht oder die er durch seine Werke in uns erweckt. Diese Werke, ich meine: die äusserlich sichtlichen Werke, werden wir im allgemeinen nicht Phantasien nennen, wohl
15 aber die Gestalten, die mittels ihrer zur Erscheinung gebracht werden: die Menschen oder Fabelwesen, die Handlungen, Leiden-schaften, Situationen usw., die der Dichter uns fingiert. Auch diese Gestaltungen werden als Werke der Phantasie (der Phantasie im ersten Sinn) bezeichnet, und Werke in diesem Sinn
20 nennt man auch mit Vorliebe selbst Phantasien.

Die Phantasie als Vermögen liegt ausserhalb des Rahmens unserer Interessen, desgleichen auch die Phantasietätigkeit, sofern wir sie als einen in der seelischen Objektivität vonstatten
25 gehenden¹ kausalen Vorgang betrachten, als eine Tätigkeit im echten Sinn, als eine seelische Handlung; und natürlich gilt dasselbe vom Handlungsergebnis, vom Werke der Phantasie als solchem. Was uns interessiert sind phänomenologische Daten, als Fundamente einer vorzunehmenden Wesensanalyse, hier
30 speziell also gewisse intentionale oder besser objektivierende Erlebnisse, die unter dem zweideutigen Titel Phantasietätigkeit ebenfalls befasst zu werden pflegen, sogenannte Phantasievorstellungen, oft auch kurzweg Vorstellungen genannt; z.B. die Erlebnisse, in denen der Künstler seine Phantasiegestalten
35 schaut, und zwar jenes eigentümliche innere Schauen selbst oder sich zur Anschauung Bringen von Zentauren, von heroischen Heldengestalten, von Landschaften usw., die wir dem äusseren

¹ Später eingefügt: „realen und“. — Anm. d. Hrsg.

Schauen, dem der Wahrnehmung, entgegensetzen. Dem äusseren als gegenwärtig Erscheinen steht da gegenüber das sich innerlich Vergegenwärtigen, das „Vorschweben in der Phantasie“. Die Anlage, das Vermögen, dieser Komplex, sei es ursprünglicher, 5 sei es erworbener Dispositionen, ist ja nichts Phänomenologisches. Die phänomenologische Sphäre ist die des wahrhaft Gegebenen, des adäquat Vorfindlichen, und die seiner reellen Bestandstücke. Disposition ist aber ein Begriff, der objektivierend über die echte immanente Sphäre hinausgeht. Es ist ein wichtiger Metho- 10 denbegriff der Psychologie, geht uns aber nichts an. Dagegen ist das Phantasieerlebnis, die sogenannte Phantasievorstellung, ein phänomenologisches Datum. Offenbar gehört es in die Sphäre der objektivierenden Erlebnisse; Objektivitäten werden im Phantasieren zur Erscheinung gebracht und werden evtl. ge- 15 meint und geglaubt. Diese Objektivitäten selbst, z.B. die erscheinenden Zentauren, sind nichts Phänomenologisches, genauso wie die erscheinenden Gegenstände der Dingwahrnehmung es nicht sind, gleichwohl kommen sie für uns in gewisser Weise sehr in Betracht, sofern das objektivierende Erlebnis, hier das Phanta- 20 sieerlebnis, die immanente Eigenheit zeigt, gerade dieses so und so erscheinende Objekt eben zur Erscheinung zu bringen und als dieses da <zur Erscheinung zu bringen>. Es ist eine immanente Bestimmtheit der Phantasievorstellung, eine Wesenseigentümlichkeit, die durch evidente Analyse als rein inneres Moment 25 solcher Erlebnisse zu finden ist, und so gehört mit dem Erlebnis selbst auch der Umstand, dass es sich auf Gegenständliches bezieht, dass es sich darauf in dieser Art und Form bezieht, und als was sich darin das Gegenständliche darstellt, zur phänomenologischen Analyse des Erlebnisses.

30 Der populäre Begriff der Phantasie bezieht sich aber nicht bloss auf die Sphäre der künstlerischen Phantasie, aus welcher unsere Beispiele entnommen waren. Mindestens in naher Beziehung zu dieser Sphäre steht, allerdings ein sehr gewöhnlicher, engerer Begriff von Phantasie, den die Psychologie unter dem Titel 35 produktive Phantasie aufgenommen hat. Die produktive Phantasie ist willkürlich gestaltende Phantasie, wie sie eben vorzüglich der Künstler zu üben hat. Doch müssen hier zwei Begriffe, ein weiterer und ein engerer Begriff, noch unterschieden werden, je nachdem man die Willkürlichkeit des Gestaltens zu-

gleich im Sinn des freien Erdichtens (Fingierens) versteht oder nicht. Produktive Phantasie, willkürlich gestaltende, übt ja auch der Historiker. Aber er fingiert nicht. Er sucht mittels der gestaltenden Phantasie auf Grund gesicherter Daten zusammenhängende Anschauung von Persönlichkeiten, Schicksalen, Zeitaltern zu entwerfen, Anschauung von Wirklichkeiten, nicht von Einbildungen.

Die gewöhnliche Rede gebraucht den Begriff der Phantasie auch über die Sphäre der produktiven Phantasie hinaus. So werden oft Halluzinationen, Illusionen, Traumerscheinungen als Phantasien bezeichnet. Dagegen nicht Erinnerungs- und Erwartungsvorstellungen, in denen nichtgegenwärtige Gegenstände in der Weise von Wirklichkeiten, als früher gewesene oder sicher zu erwartende bewertet werden. Von der Hoffnung heisst es, dass sie Phantasie beschwingt, aber was hier als Phantasie gilt, das sind nicht bestimmte Erwartungen, sondern bloss Einbildungen.

Sicherlich spielt im gewöhnlichen Wortsinn der Phantasie ein Moment seine Hauptrolle: Das Phantasieren ist gegenübergesetzt dem Wahrnehmen und dem anschaulich Für-wahr-Ansetzen des Vergangenen und Künftigen, kurz, allen Akten, die individuell Konkretes als seiend ansetzen. Die Wahrnehmung lässt uns eine gegenwärtige Wirklichkeit als gegenwärtig und als Wirklichkeit erscheinen, die Erinnerung stellt uns eine abwesende Wirklichkeit vor Augen, nicht zwar als selbst gegenwärtig, aber doch als Wirklichkeit. Der Phantasie hingegen fehlt das auf das Phantasierte bezogene Wirklichkeitsbewusstsein. Ja noch mehr. Gemeiniglich drückt das Wort, zumal das parallele Wort „Einbildung“, die Un-Wirklichkeit, die Vorspiegelung aus, das Phantasierte ist bloss Einbildung, d.h. bloss Schein. Freilich merken wir auch, dass nicht jeder Schein, auch nicht jeder sinnlich-anschauliche Schein als Einbildung, als Phantasieschein gilt. Die Quelle des Scheins muss im Subjekt liegen, der Schein muss dem Subjekt, seinen Tätigkeiten, seinen Funktionen, seinen Dispositionen zugerechnet werden. Wird er physikalischen Gründen zugerechnet, gründet er in der äusseren Natur, wie der gebrochene Stab im Wasser, der wundermächtig aufgehende Mond u.dgl., dann spricht man nicht von einer Phantasieerscheinung.

Das sind nun Wendungen des Begriffes, die manches Interesse bieten mögen, aber phänomenologisch nicht eben bedeutsam

sind. Phänomenologisch kommt es ja nur auf das Immanente an, auf innere Charaktere der in reiner Adäquation erschaute Erlebnisse, auf ihr Wesentliches, d.h. auf das, was zu Wesensverallgemeinerungen Anlass gibt, somit zu Begriffsbildungen Anlass 5 gibt, die adäquate Realisation gestatten, indem wir das begriffliche Wesen in evidenter Generalisation direkt zu erschauen vermögen.

10 <§ 2. Die Aufgabe der Gewinnung eines wesentlich
 einheitlichen Begriffs der Phantasievorstellung als
 Phantasieauffassung — Charakterisierung der
 Wahrnehmungsauffassung>

Ob ein Vorstellen der Phantasie ein künstlerisches oder unkünstlerisches, ein willentliches oder unwillentliches, ein fingierendes oder nichtfingierendes ist, immer finden wir, neben den 15 wechselnden empirischen und psychologischen Zusammenhängen, die uns nichts angehen, und auch neben wechselnden Bewusstseinscharakteren, die an sich phänomenologisch gegeben sind, ein Gemeinsames, und dasselbe Gemeinsame finden wir im Fall der Erinnerungen und Erwartungen: Wir finden eben das, was da 20 als Vorstellung bezeichnet wird und im Gegensatz zur Wahrnehmungsvorstellung in seiner geschlossenen Eigenart sich abhebt. Dieses Gemeinsame finden wir aber nicht im Fall der Halluzinationen, der Illusionen und der Traumerscheinungen. Hier sind die Erscheinungen bzw. die ihnen unterliegenden Auf- 25 fassungen offenbar Wahrnehmungsauffassungen, und soweit sich herausstellt, dass Phantasieauffassung nicht mit Wahrnehmungsauffassung zu identifizieren ist, müssen wir also die genannten Phänomene entgegen der gemeinen Redeweise ausschliessen.

30 Abstrahieren wir bei den Wahrnehmungen (das Wort im gewöhnlichen Sinn genommen) vom Charakter der Qualität und selbst Meinung, so gewinnen wir die Wahrnehmungsauffassung, und halten wir uns an das Wesentliche, dann reicht dieser Begriff so weit, als das markante Phänomen des als 35 selbst gegenwärtig Erscheinens reicht. Dieses Merkmal gibt einen wesentlich einheitlichen und phänomenologisch

realisierten Begriff. Mit dieser Auffassung können sich dann verschiedene intentionale Charaktere verbinden, ein Glauben, Zweifeln, Begehren usw., es entstehen komplexe Phänomene, die aber verknüpft sind dadurch, dass ihnen eine und dieselbe Vorstellungslungsart, die „Wahrnehmungsvorstellung“ oder „Wahrnehmungsauffassung“ zugrunde liegt. Solche Vorstellungen finden wir aber bei den sogenannten Halluzinationen und Illusionen, ebenso wie bei den Fällen des physisch-natürlichen Scheins.

Imgleichen wird es uns jetzt nur darauf ankommen müssen, 10 einen wesentlich einheitlichen Begriff der Phantasievorstellung als Phantasieauffassung zu gewinnen. Auch hier bemerken wir, oder können wir uns zur Einsicht bringen, dass unter dem populären Titel Phantasie, aber auch unter anderen Titeln wie Erinnerung und Erwartung, intentionale Erlebnisse stehen, die 15 neben wechselnden Bewusstseinscharakteren ein wesentlich Gemeinsames als Unterlage zeigen. Wie wir vorhin schon bemerkt <haben>, sind es natürlich objektivierende Akte und setzen als solche objektivierende Auffassung voraus, und diese Auffassung ist im spezifischen Wesen die gleiche, ob wir es zu tun haben mit 20 frei aufsteigenden Phantasien oder mit produktiven Phantasien oder aber mit anschaulichen Erwartungsvorstellungen oder anschaulichen Vergewärtigungen einer früheren Vergangenheit, die wir selbst erlebt haben.

Unser Interesse geht also nicht auf Verschiedenheiten von komplexen Erlebnissen, die der bald engere und <bald> weitere Begriff der Phantasie befasst, sondern auf diese einheitliche und wesentlich einheitliche Auffassungsart, die wir als Phantasievorstellung bezeichnen wollen. Ob sie in der Tat eine wesentlich eigentümliche Vorstellungsart und eine gegen- 30 über der Wahrnehmung neue bezeichnet, muss allerdings erst untersucht werden.

«§ 3. *Versagen der zeitgenössischen psychologischen Forschung in der Frage nach dem Verhältnis von Wahrnehmungs- und Phantasievorstellung. Fehlen des Begriffs der*
35 *objektivierenden Auffassung*»

Die Frage nach dem Verhältnis von Wahrnehmungsvorstellung und Phantasievorstellung ist das Objekt vieler ernster Be-

mühungen gewesen. In der Literatur ist sie zwar nur ausnahmsweise in eigenen Schriften behandelt worden, und da gerade nur in ziemlich oberflächlicher Art. Aber in verschiedenen Zusammenhängen haben bedeutende Männer an sie gerührt und in 5 einer Weise, die zeigt, dass sie sie für keine eben leichte gehalten haben. Doch viel Tieferes als die Literatur bieten mitunter Vorlesungen, und hier denke ich <an> die überaus scharfsinnige Art, wie die Frage in eigenen Vorlesungen Brentanos behandelt worden <ist>. Auch eine feine Behandlung Stumpfs in seinen Vor- 10 lesungen über Psychologie ragt weit über das, was die Literatur bietet, hinaus.

Was das Problem als so überaus schwierig erscheinen liess, und was eine ernste Lösung desselben zur Unmöglichkeit machte, war meines Erachtens der Umstand, dass es am Begriff der objekti- 15 vierenden Auffassung und an den zugehörigen Unterscheidungen zwischen Auffassungsinhalten, Auffassungssinn, Auffassungsform fehlte. Selbst die bedeutendsten Forscher verwechseln konstant die sinnlichen Inhalte der Wahrnehmung und den Gegenstand der Wahrnehmung. Durch metaphysische Vorurteile ver- 20 wirrt wird als Gegenstand der Wahrnehmung ein unanschauliches Ding an sich gesetzt, während der wirklich angeschaute Gegenstand in der theoretischen Betrachtung übersehen und mit dem Empfindungsinhalt identifiziert wird.

Genauso geht es mit den Phantasievorstellungen. Man ver- 25 wechselt den sinnlichen Inhalt, der in der Phantasievorstellung erlebt ist und der als Repräsentant in der Phantasieauffassung fungiert, mit dem Gegenstand der Phantasie, man identifiziert beides. Infolgedessen übersieht man eigentlich die Phantasieauffassung als Weise der Objektivierung ganz und gar; ebenso 30 geschieht es ja bei der Wahrnehmung. Das für sie gerade Charakteristische, die Gegenwartsauffassung, wird nicht als phänomenologisches Charakteristikum erkannt. So erklärt sich auch der Streit um den Unterschied zwischen Akt und Inhalt der anschaulichen Vorstellungen. Sehr viele Forscher sagen, wenn wir 35 eine Farbe, einen Ton vorstellen, ihn wahrnehmen oder in der Phantasie vorstellen, so ist der Ton bewusst, Bewusstsein ist aber nichts Eigenartiges, das gerade zu diesem Ton gehörte. Alle

psychischen Erlebnisse haben eine indefinible Beziehung zum reinen Ich, die aber nicht etwas Vorfindliches ist in dem Sinn eines Inhaltes. Manche streichen das reine Ich noch weg und sagen einfach: Inhalt ist alles Vorfindliche. Das Vorfinden ist 5 nicht ein neuer Inhalt, der den Inhalten anhinge. Nehmen wir wahr, so ist eben diese Farbe, jener Ton Erlebnis; ein Wahrnehmen als Sehen, Hören u.dgl. ist nicht ein neuer Inhalt, der mit dem Ton- oder Farbinhalt gegeben wäre, ein zweites Erlebnis neben der Farbe, dem Ton. Die sogenannten psychischen Akte, 10 wenn man darunter, wie etwa Brentano, Erlebnisse versteht, unterschieden von den sogenannten „physischen Phänomenen“, von den Farben-, Tonphänomen usw., sind also Fiktionen.

<§ 4. *Kurze Darstellung und Kritik von Brentanos
Lehre vom „Vorstellen“*>

15 Auf der anderen Seite stehen die Brentano-Schule und andere mit ihr darin übereinstimmende Denker. Für Brentano ist „Vorstellen“ der Titel der ersten Grundklasse von „psychischen Phänomenen“, d.i. von intentionalen Erlebnissen. Er scheidet Vorstellung und Vorgestelltes: die Vorstellung der Akt, das Vor- 20 gestellte der Inhalt. Es ist höchst merkwürdig, dass ein Forscher von so ausserordentlichem Scharfsinn die verschiedenen Begriffe von Vorgestelltem oder von Inhalt nicht geschieden, die zugehörigen deskriptiven Analysen nie vollzogen und die fundamentale Bedeutung dieser Unterscheidungen nicht gewürdigt 25 hat. Der Inhalt ist ihm gewöhnlich der Empfindungsinhalt der Wahrnehmung. Davon nicht klar geschieden wird, oder wird eigentlich überhaupt nicht geschieden, das, was wir, rein dem Sinn der Wahrnehmung folgend, den Wahrnehmungsgegenstand nennen, das uns vermeintlich Gegenüberstehende, vermeintlich 30 Selbsterschaute. Vom „Gegenstand“ im Unterschied von einem Inhalt spricht Brentano gelegentlich auch, aber das ist ihm der äussere Gegenstand im absoluten, metaphysischen Sinn, den er mit dem in der Wahrnehmung gemeinten verwechselt, offenbar übersehend, dass wir erst in der Reflexion, in der naturwissenschaft- 35 lichen und metaphysischen, dahin kommen, zu dem phänomenalen Objekt als einem bloss erscheinenden in Beziehung zu setzen

ein anderes, oder eine Komplexion anderer, die nicht in die Erscheinung fallen, eine Komplexion von Atomen, von Äther-schwingungen, von Energien und was immer man da annehmen mag. Jedenfalls sind diese Entitäten nichts in den Rahmen der 5 Wahrnehmungsauffassung, sondern in den der wissenschaftlichen Theorien Fallendes, die sich auf die Wahrnehmung nur indirekt und begrifflich beziehen.¹

Für Brentano gibt es, da er einerseits an dem Vorstellen als Akt, als intentionalem Bewusstsein (teils auf Grund der inneren 10 Erfahrung, teils aus theoretischen Gründen) festhalten will und andererseits das Wesen der Auffassung, der Wahrnehmungsvorstellung im echten Sinn, als objektivierende Deutung nicht erfasst, im Aktcharakter des Vorstellens selbst gar keine Differenzierungen. Die einzige Differenzierung ergibt der „Inhalt“, das 15 Vorstellen ist so vielfältig bestimmt als es Inhalte gibt, auf die es sich richtet. Dass eine solche Ansicht unbefriedigend ist, dass dieses Vorstellen vielen als ein sonderliches Ding, als eine zwecklose Form erscheint, ist begreiflich, und begreiflich ist es auch, dass Brentanos Darstellung auf gegnerischer Seite nur die Über- 20 zeugungen verstärkt, Vorstellen sei eine leere Fiktion, es gäbe nur Inhalte und dazu allenfalls die pointierende Funktion der Aufmerksamkeit.

Natürlich verwickelt sich Brentano durch die Unvollständigkeit seiner phänomenologischen Analyse in die grössten Schwierigkeiten. Vorstellen soll etwas Differenzenloses sein, es differenziert sich nur nach den Inhalten. Was ist es dann aber mit den 25 Unterschieden zwischen Wahrnehmungsvorstellung, Phantasievorstellung, symbolischer Vorstellung, zwischen anschaulicher und unanschaulicher, kategorialer und sinnlicher usw.? Wie soll sich das auf Unterschiede des blossen Inhalts reduzieren? Brentano hat es versucht und hat all seinen bewunderungswerten Scharfsinn darauf verwendet, alle wesentlichen Unterschiede in den Weisen des Vorstellens wegzuinterpretieren, wobei er gelegentlich doch fast bei dem Eingeständnis endet, dass in gewisser 30 Weise doch wieder Modi des Vorstellens angenommen werden

¹ Im Zusammenhang damit seine verwirrende Rede von intentionalen Objekten als solchen im Gegensatz zu den wirklichen: Der Inhalt der Wahrnehmung ist ihm das intentionale Objekt, das wirkliche das Ding an sich. Als ob in der Wahrnehmung die Empfindungen erschienen und gemeint wären statt des physischen Gegenstands.

müssten: Er fühlt es, dass in den Analysen etwas fehle. Es ist nichts anderes als der Unterschied zwischen Meinung, Qualität und Auffassungscharakter und Auffassungsform. Gewiss: Das bloße Vorstellen, gefasst als blosses Vorschwebenhaben, darauf
 5 Hinblicken ohne jede Entscheidung, wenn man das unter Vorstellen versteht, so ist das ein einartiger Charakter, der keine weitere Differenzierung zulässt, eine letzte Differenz in der Gattung Akt.

Versteht man unter Vorstellung aber die Auffassung, das,
 10 was bei den intentionalen Akten das Erscheinen macht, unabhängig vom Glauben oder Nichtglauben, vom Zweifeln oder Wünschen, also das, was identisch ist, wenn intellektive Unentschiedenheit in Entscheidung, Bejahung in Verneinung übergeht, dann gibt es allerdings mancherlei Unterschiede. Die
 15 Auffassung lässt gar sehr wichtige Analysen zu. Da diese fehlen (und sie fehlen bei Brentano, aber ebenso sehr bei den übrigen Psychologen (wenn wir von geringen Anfängen absehen)), so fehlt auch die Möglichkeit, die Streitfrage über das Verhältnis von Wahrnehmungsvorstellung und Phantasievorstellung metho-
 20 disch richtig anzufassen und die Teilprobleme zu scheiden, die hier für uns offenbar bestehen.

<§ 5. Die Frage nach dem Unterschied von
 Wahrnehmungs- und Phantasievorstellung und das
 besondere Problem der Unterscheidung der entsprechenden
 25 Auffassungsinhalte, Empfindung und Phantasma>

Wahrnehmungserscheinung und Phantasieerscheinung sind einander so nah verwandt, so ähnlich, dass sie den Gedanken an das Verhältnis von Original und Bild sofort nahelegen. Beiderseits haben wir objektivierende Auffassungen, und beiderseits kann
 30 derselbe Gegenstand zur Erscheinung kommen, und sogar beiderseits mit genau denselben in die Erscheinung fallenden Bestimmtheiten, von derselben Seite, kurz, beiderseits sind auch die Erscheinungen „dieselben“, nur haben wir eben einmal Wahrnehmung und das andere Mal Phantasie. Was kann für den
 35 Unterschied aufkommen? Nun, offenbar zweierlei: die der Auffassung dienenden Inhalte und die Auffassungscharaktere selbst.

Für den, der so etwas wie Unterschiede der Auffassungscharaktere als phänomenologische Unterschiede nicht kennt, entfällt dieses Fundament möglicher Aufklärung, und so kommt die Verlegenheit und Verwechslung.

- 5 Zunächst, was die Inhalte anbelangt, die als Auffassungsinhalte fungieren, ist natürlich die Frage, was das für Inhalte sind, ob bei Wahrnehmungen und Phantasien dieselben Inhalte als Auffassungsinhalte fungieren oder nicht.

- Den Wahrnehmungen liegen Empfindungen zugrunde, den
10 Phantasien die sinnlichen Phantasmen. Sind Sinnesphantasmen, kann man nun aber fragen, nach Gattung identisch mit Sinnesempfindungen, natürlich deskriptiv, nicht genetisch gesprochen, oder sind sie verschieden? Da grenzt sich ein Problem ab, das von dem der Unterscheidung zwischen Wahrnehmungs- und
15 Phantasievorstellung gewöhnlich geschieden werden kann. Ob die Empfindungen als Auffassungsinhalte der Wahrnehmung dienen oder nicht, das sei uns jetzt einerlei. Der Auffassungsinhalt für sich ist ja noch keine wahrnehmende Deutung, die kommt erst dazu. Und ebenso ist das Phantasma abgesehen von aller
20 Auffassung als Phantasie eines Zentauren, eines Hauses usw. ein sinnlicher Inhalt, der etwas total anderes ist als die Phantasie.

- Jedem sinnlichen Empfindungsinhalt, z.B. dem empfundenen Rot, entspricht ein sinnliches Phantasma: das in der anschaulichen Vergegenwärtigung eines Roten mir aktuell vor-
25 schwebende Rot.

- Wie verhält es sich nun mit dem einen und dem anderen Rot? Beides sind Roterlebnisse. Gattung und Spezies mag dieselbe sein. Bestehen dann noch Wesensunterschiede? Oder handelt es sich um einen Unterschied in neuer Dimension, derart, dass ein
30 Rot möglich ist als Empfindung und spezifisch genau dasselbe Rot möglich ist als Phantasma, und dass diese Bezeichnung Empfindung und Phantasma nicht etwa zurückweist auf genetische Unterschiede (ob aus peripheren Reizen stammend oder aus zentralen), auch nicht zurückweist auf die Auffassungsfunktion, ob
35 derselbe Inhalt zwei verschiedene Auffassungen fundiert, sondern dass es sich um einen inneren, einen Wesensunterschied handelt?

Da hätten wir also ein besonderes Problem. Verfügt das Auffassen der Wahrnehmung und der Phantasie über zwei grundverschiedene Klassen von Auffassungsinhalten, die aber von

vornherein in dem wunderbaren Verhältnis stehen, dass die eine und die andere dieselben Gattungen und Arten wiederholt; oder ist das nicht der Fall? Wesentlich verschieden davon ist natürlich das andere Problem, das nach der Aufklärung der 5 Wahrnehmungs- und Phantasieauffassungen <fragt>. Handelt es sich beiderseits um dieselben Auffassungen, aber begründet in einer angeblichen Wesensverschiedenheit von sinnlichen Inhalten als Empfindungen und Phantasmen, oder handelt es sich um wesentlich verschiedenartige Auffassungen? Und 10 wenn dies, worin besteht das Eigenartige der Phantasieauffassung, wie steht sie zu ihren Auffassungsinhalten, welche Modifikationen kann sie annehmen, welche Gemeinsamkeiten bleiben erhalten bei dem Wechsel der Auffassungsinhalte, und wie ist überhaupt die Konstitution des ganzen Phänomens 15 einer Phantasievorstellung in sich und im vergleichenden Hinblick auf verwandte Phänomene zu verstehen?

Wer, mit sehr vielen Psychologen, nur die Inhalte sieht und vor der Objektivierung, vor dem Unterschied zwischen dem Inhalt, der erlebt <wird>, und dem Gegenstand, der erscheint, 20 die Augen verschliesst, kommt natürlich in die ärgsten Verlegenheiten, ob er nun zwischen Empfindung und Phantasma wesentliche Unterschiede statuiert oder nicht. Ist es ein wesentlicher Unterschied, wie manche (mehr in der Hoffnung, den Verlegenheiten zu entgehen, als aus wirklicher Anmessung aufgrund 25 phänomenologischer Analyse) annehmen, so darf man nicht fragen, warum in der Wahrnehmung ein Gegenstand als gegenwärtig dasteht und in der blossen Phantasie nicht. Man kann doch nicht behaupten, gegenwärtig und nichtgegenwärtig sei ein bloss verbaler Ausdruck für zwei Gattungen von Gegen- 30 ständen. Und Gegenstand soll doch dasselbe wie Inhalt sein. Sind aber die Unterschiede zwischen Empfindung und Phantasma bloss graduelle, so fragt <es> sich, ob dann der Unterschied zwischen gegenwärtigem Gegenstand der Wahrnehmung und bloss vergegenwärtigtem der Phantasie ein gradueller sei, ob die 35 graduelle Abstufung hier nicht Widersinn sei.

*<§ 6. Kritische Erörterung der von den Psychologen
vorgebrachten Unterschiede von Wahrnehmung und
Phantasie>*

Die einseitige Richtung des Interesses auf genetische Erklärung, lange vor dem Anfang einer nach Wichtigkeit und Schwierigkeit gar nicht gewürdigten Deskription, verbirgt vielen Psychologen und psychologistisch tendierten Erkenntnistheoretikern alle Probleme. Sie sind schnell fertig, indem sie einfach auf die Verschiedenheit des Ursprungs hinweisen: Wahrnehmungsvorstellungen entstammen aus peripherer Reizung, Phantasievorstellungen nicht. Fragt man nach deskriptiven Unterschieden, so weist man (der erste, der dies getan hat, war Aristoteles) auf die grössere Lebhaftigkeit der Wahrnehmungsvorstellungen hin. Hume begnügt sich mit diesem Unterschied allein. In neuer Zeit hat man sich um neue Unterschiede bemüht. Nach dem Vorgang Alexander Bain's wird das Merkmal der Fülle genannt. Phantasievorstellungen sind im Vergleich mit den entsprechenden Wahrnehmungsvorstellungen lückenhafter, ärmer an Unterschieden, Bestimmungen, Charakteren.

Ferner weist man hin auf das Merkmal der Dauerhaftigkeit bzw. Flüchtigkeit. Eine Wahrnehmung (Empfindung) dauert in unveränderter Fülle und Stärke so lange, als der verursachende Reiz dauert. Bei flüchtigem Reiz wird die Empfindung auch flüchtig sein. Aber im allgemeinen ist das nicht der Fall, im allgemeinen sind die Reize hinreichend standfest, und so haben die Wahrnehmungen einen dauernden, gefestigten Charakter, die Phantasmen sind aber flüchtig vorschwebend, bald auftauchend, bald verschwindend, sie sind nicht standfest. Sie ändern sich auch inhaltlich, sie halten die Farben, Formen nicht konstant fest usw.

Weiter wird als Charakter angeführt die willkürliche Variation, welche die Phantasien zulassen, und zwar solcher, die nicht auf willkürlichem Eingriff in die Aussenwelt beruht. Die Wahrnehmungen verschwinden nur, wenn wir die Augen schliessen, uns fortbegeben usw. Tun wir das nicht, so bleiben sie, was sie sind, und erfahren keine Änderung durch unsere blosse Willkür.

Mit solchen Unterschieden suchte man sich zu behelfen. Dazu kamen dann neben den genetischen Unterschieden Unterschiede

ihrer psychologischen Wirkungen, also wieder kausale und nicht mehr phänomenologische Unterschiede.

Es ist leicht zu sehen! dass mit solchen Unterschieden der Kern der Sache nicht getroffen ist. Und dass dabei in unklarer
5 Weise die Probleme der Unterscheidung zwischen Empfindung und Phantasma und die der Analyse der beiderlei Auffassungen durcheinander geworfen sind. Das Merkmal der Intensität oder Lebendigkeit gehört offenbar zu den Inhalten, nicht zu den Auffassungen. Bei diesen ist von Intensität keine Rede. Allen-
10 falls mag das Interesse, das sich auf diese Auffassung gründet, seine Grade haben. Aber die Objektivierung ist nichts, was sinnvoll als stark oder schwach bezeichnet werden kann. Die Merkmale der Fülle und Flüchtigkeit haben dagegen wesentliche Beziehung zur Auffassung. Dasselbe Objekt ist einmal mit einer
15 grossen Fülle von Auffassungsinhalten, das andere Mal mit einer kleinen und im flüchtigen Wechsel bald mit einer grösseren, bald mit einer kleineren vorgestellt. Das kann natürlich keine wesentlichen Unterschiede begründen, da die Unterschiede innerhalb der Phantasievorstellungen von demselben Objekt mindestens
20 ebenso gross sind als dieser aller zu den Wahrnehmungsvorstellungen. Dieser ganze Punkt ist unklar, weil phänomenologisch erst klargemacht werden müsste, was denn der Beziehungspunkt der wechselnden Fülle, nämlich dasselbe vorgestellte Objekt, phänomenologisch besagt. Kommt man aber auf die
25 Auffassung, so müsste gefragt werden, was in der Wahrnehmung und in der Phantasie die Vorstelligmachung desselben besagt und ob diese Selbigkeit nicht zulässt eine Differenzierung, eine Verschiedenartigkeit der Objektivierung, welche den wahren Unterschied zwischen Wahrnehmung und Phantasie ausmacht, einen
30 scharfen Unterschied und nicht einen bloss relativen Unterschied wie den der Fülle und Flüchtigkeit, der ja auch innerhalb jeder der beiden Vorstellungsgattungen für sich seine Anwendung hat.

Natürlich hilft auch das letzte Merkmal, das der willkürlichen Variation, nichts für eine deskriptive Unterscheidung: Was heisst
35 willkürlicher Eingriff in die „Aussenwelt“? Subjektiv sind das Wahrnehmungen. Haben wir Wahrnehmungen, und ohne Verwechslung mit Phantasievorstellungen, so können wir vermeintliche Wahrnehmungen an ihnen messen. Aber die Frage ist nicht die der Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit, son-

dern die Frage nach dem verschiedenen Wesen von Wahrnehmung und Phantasie, und ob eine wesentliche Verschiedenheit hier überhaupt besteht.

Meint man den Unterschied aber wohl als einen psychologisch
5 charakterisierenden Unterschied, so gehört er nicht mehr in die
phänomenologische Sphäre. Wir haben *de facto* zwei verschiedene
Vorstellungsarten, die wir praktisch leicht unterscheiden. Es ist
psychologisch interessant zu sehen, wie sich diese Vorstellungen
auch verschieden verhalten in Relation zu unserem Willen u.dgl.
10 Das sind aber schon genetisch-kausale, es sind Probleme der
Psychologie.

So können wir also mit den gewöhnlichen Darstellungen der
Psychologen nicht viel anfangen, so viel psychologisch wertvolles
Material bei ihnen auch zusammengetragen ist. Unsere Analysen
15 der Wahrnehmung haben uns aber die wesentlichen Probleme so
klargelegt und bereits die roheren Unterschiede in der Konstitution
der Phantasievorstellung von vornherein hervortreten lassen,
so dass wir uns ohne weiteres in das Zentrum der Sache
vertiefen können, manche Selbstverständlichkeiten übergehend
20 oder nur flüchtig berührend.

◁2. KAPITEL

Interpretation der Phantasievorstellung als Bildlichkeitsvorstellung (Imagination) wie die physisch-bildliche Vorstellung>

25 <§ 7. *Verwandte Unterschiede innerhalb der Wahrnehmungs- bzw. Phantasieauffassung*>

Als Evidenz können wir es bezeichnen, dass im Sinn idealer
Möglichkeit gesprochen zu jeder möglichen Wahrnehmungsvorstellung
eine mögliche Phantasievorstellung gehört, die sich auf
30 denselben Gegenstand bezieht und in gewissem Sinn auch genau
in gleicher Weise.¹ Vergegenwärtigen wir eine Landschaft, so
entspricht ihr die Landschaft der Wahrnehmung, und dem
phantasierten Zimmer entspricht das wahrgenommene Zimmer.

¹ Woher diese Evidenz? Ein eigenes Problem.